

KLAUS RÖHRING

KREUZ UND KRONE

Konzert zur Passionszeit - Konstanz 24. Februar 2013

Das heutige Konzert ist durch die symbolische Zahl 3 bestimmt und ganz im Sinn der von Johann Sebastian Bach geschätzten und von ihm oft gebrauchten Symmetrie gegliedert. D.h. um einen Mittelpunkt herum gruppieren sich Werke, die einander musikalisch oder thematisch entsprechen, so dass das erste dem letzten, das zweite dem vorletzten usw. zugeordnet ist und auf die Mitte, die Hauptaussage verweist. Solche Symmetrie begegnet besonders bei barocken Schlössern oder Altären oder, wie gesagt, in vielen Kompositionen und Werken Johann Sebastian Bachs.

So wird das erste und letzte Werk des heutigen Konzertes von der Zahl drei, der trinitarischen Zahl, bestimmt: Präludium und Fuge Es-Dur. Sie bestimmen den Rahmen des Konzertes und auch des III. Teiles der Klavierübung von Bach, manchmal auch „Orgelmesse“ genannt.

Schon die Tonart Es-Dur mit den drei „b“ als Vorzeichen verweist auf die göttliche Trinität. Das Präludium ist dreiteilig mit drei Themen (A/B/C). Die Abfolge dieser drei Themen ist deutlich zu hören. Man kann sie den drei Personen der Trinität zuordnen: Das erste: majestätisch streng, das die Person des Vaters symbolisiert. Das zweite zeigt den freundlichen, der Welt zugewandten Sohn. Das dritte, das flüssig und unkörperlich daherkommt, den Heiliger Geist.

Die abschließende Fuge nimmt das theologische Thema des Präludiums zu Anfang des Werkes wieder auf und zeigt sich in ihrer dreifachen Gestalt wieder als eine Darstellung der Trinität. Die erste fünfstimmige Fuge besteht aus 4x9 Takten und ist von einem 4/2 Takt bestimmt. Die zweite vierstimmige Fuge besteht aus 5x9 Takten und ist von einem 6/4 Takt geprägt. Die dritte fünfstimmige Fuge besteht aus 4x9 Takten und ist durch einen 12/8 Takt charakterisiert. Diese drei rhythmischen Proportionen symbolisieren wieder die Verschiedenheit wie die Einheit der drei Göttlichen Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Johann Sebastian Bach: Präludium in Es-Dur BWV 552,1/ III. Teil der Klavierübung

Die beiden nächsten Werke stammen wieder aus der Feder Johann Sebastian Bachs. Wir hören zuerst Recitativ und Aria „*Wir müssen durch viel Trübsal*“ und „*Kreuz und Krone*“ aus der Kantate „*Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen*“ BWV 12. Diese Arie hat dem heutigen Konzert seinen Titel gegeben. Und sie bringt, wie alle heute zu hörenden Werke, den Grundgedanken des heutigen Sonntags „Reminiszer“ zum Ausdruck, der mit dem 25. Psalm in aller Trübsal, bei allem Leiden und allen Sünden an Gottes Barmherzigkeit appelliert:

*„Herr zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!
Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft,
täglich harre ich auf dich.
Gedenke, Herr an deine Barmherzigkeit
und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.“ (Ps 25, 4-6)*

Auch in dieser Arie spielt die Zahl drei eine besondere Rolle. 3x ertönt im Rezitativ der sogenannte Tritonus, der diabolus in musica, auf das Wort „Trübsal“, um dieses eigentlich

verbotene Intervall beim vierten Mal aufzulösen und damit die Vision des Reiches Gottes zu eröffnen. Die Arie selbst ist als sogenannte da capo Arie wieder drei geteilt und singt davon, wie Kreuz und Krone, Trübsal, Kampf und Erlösung zusammengehören, wie es auch in einem Choral heißt, „dass wir durchs Kreuz ins Leben gehen“ (EG 79,4), um die „Krone des Lebens“ zu empfangen (Off 2,10).

Darauf folgt das Choralvorspiel „*O Mensch, beweine deine Sünde groß*“ aus Bachs Orgelbüchlein, über das ich heute Morgen im Gottesdienst gepredigt habe.

Bach komponiert hier einen kolorierten Choral und mit ihm eines seiner ergreifendsten Kompositionen, in der er besonders Luthers Kreuzestheologie zum Ausdruck bringt: Christi Tod am Kreuz ist „pro nobis“, für uns Menschen zu unserem Heil geschehen. Deswegen lässt Bach uns an dieser Stelle des Chorals die Töne unverzerrt und somit deutlich hören: „*dass er für uns geopfert wird.*“

J. S. Bach: Recitativ und Aria „Wir müssen durch viel Trübsal“ und „Kreuz und Krone“

J. S. Bach „O Mensch, beweine deine Sünde groß“

Die nun folgende Komposition von Ulrich Gasser ist die Mitte dieses symmetrisch gegliederten Konzertes. Sie ist Auftragswerk für das Vokalensemble CANTUS KONSTANZ, gesponsert von der Kulturstiftung des Kantons Thurgau.

Auch dieses Werk ist von der Zahl 3 bestimmt. Es besteht formal aus drei Teilen, hat 3 gesangliche Ebenen: den Männer- und Frauenchor und eine Solopartie für die Altstimme, die miteinander singen, aber auch teilweise voneinander getrennt. Dazu kommen drei Soloinstrumente: Piccolo-Flöte, Viola und Harfe.

Auch hier ist von „Trübsal“ die Rede. Doch jetzt in einem radikal anderen Sinn. Die Erfahrungen der Menschen im 20. und 21. Jahrhundert, also unsere, kommen hier zum Ausdruck, die der Unbehaglichkeit, der Isolation, der existentiellen Gefährdungen. Da begegnet uns ein Chor der Wandernden, der Menschen, die immer auf der Flucht sind, Migranten, heimatlos im wörtlichen wie übertragenem Sinn, deren „Trübsal“ unermesslich ist, gerade auch, wenn sie sich ins „innere Exil“ zurückgezogen haben, sich einhausend in ihr in sich selbst gekrümmtes Herz. Ihr Instrument ist die Harfe, die den weiten Raum, das Hintergrundsrauschen der Welt symbolisieren will.

Und da begegnet uns besonders die Partie der Alt-Stimme, deren „alter ego“, die Viola, ihrem musikalischen Wesen gemäß mit einer „Elegie“ die Komposition einleitet. Sie klagt mit ihrem dunklen weichen Klang, wie die „betrübte Seele“ des Psalmisten (Ps 42,12) ihre Verlassenheit und Einsamkeit. Sie konterkariert damit den Choraltext, den die Altstimme vorträgt. Denn sie singt in dieser unbehausten Welt den Choral mit seinem „Wohl denen“ wie eine Selbst-Beschwörung, die keinen Zweifel zu kennen scheint und daher in dieser Migrantenwelt nur noch unglaublich und verlogen sich selber etwas vormacht.

Dieser Gegensatz wird im 2. Teil der Komposition noch einmal aufgenommen und vertieft. Doch anstelle des Chorals tritt nun seine säkularisierte Fassung mit Goethes schmachsender Italiensehnsucht, die doch nur eine Flucht in eine Wunschwelt ist. Dagegen stehen die harten und darum wohl auch von den Männerstimmen gesungenen und brüchig komponierten Worte der nackten Lebenswelt: „Gewöhn dich nicht./ Eine Rose ist eine Rose. /Aber ein Heim ist kein Heim“. Man darf einen Löffel haben oder eine Rose ... und vielleicht ein Grab. Das ist jetzt die letzte Gewissheit. Aus – Amen.

Der 3. Teil der Komposition nimmt wieder Bezug zum ersten Teil. Doch er radikalisiert die Skepsis noch weiter ins Aussichtslose hinein. Die Wandernden, die „Windgepeitschten“, wie sie hier heißen, wissen nur noch um den endgültigen Abschied, um das Ende der Zeit. Die Altstimme bricht den Choral ab, singt ihn nicht zu Ende, übernimmt stattdessen die prophetische Weissagung kommender Tage, welche die Menschen wiederum zu wankenden

Wandernden macht auf der Suche nach dem göttlichen Wort, der göttlichen Wahrheit, die sich wie im Weltenraum aufgelöst zu haben scheint. Sie finden es nicht.

Ja, und so wäre jetzt noch zu fragen, was macht die Piccoloflöte in diesem ganzen Geschehen? Sie ist der musikalische Ausdruck des flüchtenden Menschen, der nie zur Ruhe, seiner Heimat, seinem Ziel kommt. Sie ist der Ahasverus der ganzen Komposition. Sie taucht immer wieder auf mit expressiven Ausbrüchen, elegischen Besinnungen, mit rasenden Kaskaden, um am Ende der Zeit in einer wie kopflosen und irren Flucht in den Abgrund mit einer letzten Geste an uns: „Seht!“ zu stürzen. Ist das etwa unsere „Trübsal“-Situation im 21. Jahrhundert? Eine Frage, die Viola und Piccoloflöte zum Schluss wie verhauchend an uns artikulieren.

Ulrich Gasser: „Seht, es kommen Tage“ für Alt solo, Kammerchor, Piccolo, Viola und Harfe (UA)

Die folgende Choralpartita Johann Sebastian Bachs bezieht sich in der gedachten Symmetrie thematisch auf den Choral „O Mensch, bewein dein Sünde groß“ und erläutert sozusagen die Befreiung von der Bürde der Sünde durch Christus, der als Erlöser das Licht der Welt ist und die Nacht der Trübsal durch sein Licht erleuchtet. Und vielleicht gibt sie eine Antwort auf die offene Frage der vorhergehenden Komposition, in dem sie das „Wohl denen“ in eine kindliche Bitte verwandelt. Diese 7-teilige Partita ist selbst wieder symmetrisch aufgebaut. Sie ist ein Abendlied, das sich an Christus wendet, der als dieses Licht vor den Mächten der Finsternis behüten möge. Sie endet als Lob der „Heiligen Dreifaltigkeit“, in deren Schutz man ruhig schlafen kann.

Die darauf folgende Arie „Willkommen! will ich sagen“ aus Bachs Kantate 27 „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ nimmt das Thema der Arie des ersten Teils der Konzertes auf und erläutert, wie es mit diesem „durchs Kreuz ins Leben gehen“ gemeint ist: Hier wird der Tod, der große Bruder des kleinen, des Schlafes, „fröhlich“ willkommen geheißen, denn er nimmt alle „Trübsal“, alle Plagen für immer von uns weg, um uns so in den Armen des dreieinigen Gottes zu bergen. Das endgültige „Grab“ ist dann vielleicht doch nur ein „Schlafkammerlein“. Die abschließende Fuge darf man darum wie eine Aussicht in die Ewigkeit hören, wie etwas in der Flüchtlingswelt, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat“ (E. Bloch).

Johann Sebastian Bach: Choral Partita Christ, du bist der helle Tag (BWV 766)

Johann Sebastian Bach: Arie „Willkommen will ich sagen“ aus der Kantate „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ BWV 27/2 für Alt, Oboe da caccia und continuo

Johann Sebastian Bach: Fuga Es-Dur BWV 552, 2/ III. Teil der Klavierübung